



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 141 (1930)

357 (5.8.1930) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-353477](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-353477)

Der Sternenhimmel im August

Die Sternkarten zeigen die südliche und nördliche Hälfte des im August sichtbaren Abendhimmels der. Sie können in der Abend von Mannheim am Anfang des Monats gegen 21 Uhr, Mitte des Monats gegen 20 Uhr und Ende des Monats gegen 19 Uhr am besten mit dem wirklichen Sternhimmel abgelesen.

Die August-Abende bieten Gelegenheit, die Milchstraße in ihrer ganzen Schönheit zu beobachten. Im Süden steigt sie hell am Himmel empor, zieht sich nach Norden vor und erreicht im Nordnordosten wieder den Horizont. Ihre hellsten und schönsten Stellen liegen in der südlichen Hälfte dieses Bogens in den Sternbildern Schabe, Schild, Adler, Pfeil und Schwan. Alle diese Sternbilder sind an mondfeinere Abende leicht anzufinden, wenn man dem schimmernden Band der Milchstraße folgt.

Seit ihrem Scheitern am 22. Juni hat die Sonne bis zum 1. August schon wieder mehr als 5 Grad an Mittagshöhe verloren. Bis 10 Grad wandert sie

während des laufenden Monats noch nach Süden und läßt daher die Tagelänge überall schnell abnehmen. Die immerwährende Dämmerung, die im besonders in Norddeutschland noch den ganzen Juli bemerkbar machte, ist wieder vorüber. Für den Sternfreund verbessern sich daher die Beobachtungsmöglichkeiten außerordentlich schnell, und unter Spätkommerhimmel verdient es wirklich, daß man ihm ein paar gute Nachtstunden anwendet.

Von den Planeten stehen Merkur, Venus und Saturn am Abendhimmel. Merkur liegt allerdings so nahe an der Sonne, daß sein überaus helles Licht noch ganz vom Abenddämmerungslicht überdeckt wird. Er wird dem bloßen Auge wohl nirgends in Deutschland sichtbar werden.

Nach die Venus steht der Sonne so nahe, daß ihr heller Glanz durch die Abenddämmerung recht dezentriert wird. Sie geht von Tag zu Tag früher unter und ist Anfang August noch etwa 1 1/2 Stunde, Ende des Monats nur noch eine Stunde nach Sonnenuntergang über dem westlichen Horizont sichtbar. Ihr Untergangspunkt wandert von Westen langsam gegen Süden, also nach links,

Saturn steht in geringer Höhe über dem südlichen Horizont. Sein Untergang verfrüht sich so, daß der Planet Ende des Monats gegen Mitternacht unter dem südwestlichen Horizont verschwindet.

Der Mars taucht gegen Mitternacht über dem nordöstlichen Horizont empor. Er nimmt während der Nachtzeit zu und ist an seinem rötlichen Licht leicht zwischen allen anderen Sternen herauszufinden. Jupiter steht mit hellem Glanze am Morgenhimmel, an dem die bekannten Wintersternbilder wie Orion, Plejaden und Gauden sichtbar sind.

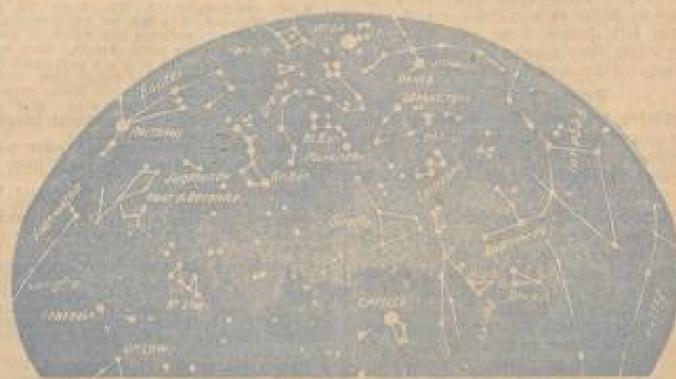
Als echte Fixsterne erscheinen am Abendhimmel noch im Bereich des Bogen und weit rechts von ihm der Kerkubus. In gleicher Höhe mit diesem steht ein wenig links unter der Waage der Haier, der Hauptstern des Adlers. In diesen drei Stellen, schon in der Abenddämmerung erscheinenden Fixsternen gestellt sich in geringer Höhe über dem nördlichen Horizont die Capella. Das Dreieck Vega, Kerkubus, Capella schließt den Großen und den kleinenären und den Drachen ein. Unter der Verbindungslinie Kerkubus-Capella, nicht weit vom Kerkubus entfernt, liegt das kleine Sternbild „Haar der Berenice“, das

quar seine hellen Fixsterne aufweist, aber doch durch die Zahl seiner Sterne ausgezeichnet ist. Ein Opernglas oder Feldstecher ist zur Beobachtung dieses Sternbildes außerordentlich nützlich. Rabe dem Jentich zeichnet sich vollständig in der Milchstraße ein, das Sternbild des Schwanen ab. Folgt man dem Fluße der Milchstraße zum südlichen Horizont, so kommt man vom Schwan zu den Sternbildern des Pfeiles, des Adlers, des Schildes und ganz im Süden zum Schützen, in dem sich zur Zeit der Saturn aufhält. Das umfangreiche Sternbild des Pegasus fällt links vom Schwan und Adler durch die Anordnung seiner Sterne in einem großen Bogen mit anhängendem Viereck auf.

Der August ist der Monat der Sternschnuppen. In diesem Jahre wird leider die Beobachtungsmöglichkeit durch den Mondschein stark beeinträchtigt, da am 9. August Vollmond ist und die Dämmerung des Sternschnuppenfalls in die Zeit vom 9. bis 15. August fallen. Es handelt sich um den Sternschnuppenstrom der Perseiden, der seinen Ausgangspunkt am Nordende des Perseus, zwischen dem nördlichsten Stern dieses Sternbildes und der Cassiopeia, aufweist.



Blickrichtung nach Süden



Blickrichtung nach Norden

60 Jahre Rheintalbahn

Am 4. August 1870 wurde die sogenannte Rheinthalbahn auf der Strecke Mannheim-Schwetzingen-Karlsruhe dem öffentlichen Verkehr übergeben. Dazu ist interessant zu wissen, daß das Großherzogtum Baden von Anfang an nur das Staatsbahngesetz ohne Bahnbesitzungen und wesentlichen Bahnbesitzungen wurden vom Staat erbt.

Die erste Anregung zum Bau einer Eisenbahn in Baden erfolgte 1841 im Badischen Landtag. Und zwar wurde von interessierter Seite auf die Oberpool-Rheinthalbahn und ihre Anknüpfung an die Rheinbahn verwiesen. In Baden kam dieses Problem erst zwei Jahre später durch die Bemühungen des Mannheimer Kommerzienrats K. W. H. K. als die Königin einer Bahn von Mannheim nach Basel. Er ließ seine Bemühungen bis zum Jahre 1857 fort, machte aber keine Geschäfte auslösen, da er mit seinen Anträgen nicht zum Ziel gelangte. Die Regierung, die ihn nicht unterstützen konnte, den verheißenen an sie ergangenen Anregungen entgegen, ließ 1860 einen Besondereauslaß und einen Ausschuss der Länder ein, um die Eisenbahnfrage prüfen zu lassen. Die Führung des Ausschusses lag in den Händen des Staatsrates R. v. L. v. S., des bekannten Begründers des Zollvereins und des Reorganisations des badischen Staatslebens. Rebenius erstattete ein eingehendes Gutachten über die an den Ausschuss gestellten Fragen, das eingehend für die Verhältnisse und die Entwicklung des badischen Eisenbahnwesens werden sollte. In diesem Gutachten forderte Rebenius den Bau der Strecke Mannheim-Basel, obwohl der finanzielle Erfolg in Frage kam. Dieser vertrat er nachdrücklich den Standpunkt, nur der Staat und nicht die Privatgesellschaften sollten den Bahnbau übernehmen.

Das Gutachten brachte die Regierung aus ihrer Zurückhaltung nicht heraus. Erst 1857 — dem Jahr der Verwirklichung der Bahnstrecke Basel-Strasbourg — ist eine Realisation im badischen Bahnbau festzustellen. 1858 rief man den Landtag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um ihm einen Besondereauslaß über die Erbauung der Rheinthalbahn Mannheim-Basel auf Staatskosten und einen Staatsvertrag zwischen Baden, Hessen und Preußen wegen Erbauung einer Rheinthalbahn zur Verbindung einer Eisenbahn von Frankfurt über Darmstadt nach Mannheim vorzulegen. Die Entwürfe wurden mit großer Mehrheit angenommen. Das Gesetz wurde am 20. März 1858 rechtskräftig. Allerdings nahm der Bau der Bahn eine ungeheure Zeitspanne in Anspruch. 1860 erst konnte die Rheinthalbahn Mannheim-Heidelberg in Betrieb genommen werden und erst 1865 war der Bau bis Basel über Heidelberg beendet. In der Zeit von 1861-1874 war die harte Entwicklung der badischen Bahnen zu verzeichnen. In diese Periode fällt auch der Bau der Rheinthalbahn über Schwetzingen nach Karlsruhe.

Kauf der Arbeitsbeschaffung. Durch ein königliches Verbot wurde die Handwerkskammer nicht zur Mitunterzeichnung des am vergangenen Samstag veröffentlichten Kaufs zur Arbeitsbeschaffung aufgefordert. Die Handwerkskammer hat sich dem von Stadtverwaltung und Handelskammer veröffentlichten Kaufs nicht angeschlossen.

Rechenübung. Die Polizei des am 3. Juli im Rheinischen vereinbarten Schiffsverkehrs Darmstadt von D. v. L. v. S. wurde gestern nachmittags unweit der Mühlstraße gelandet.

Freitag. Gestern nachmittags hat ein 18 Jahre alter Stadtschüler auf dem Zocher seiner Wohnung in der Jungbühlstraße erhängt. Grund zur Tat soll ein Herzleid sein.

Siefingers Verdienste um das Turnwesen

Von H. Schweizer-Mannheim

Der Turnverein Mannheim traf eben die ersten Vorbereitungen zu seinem 10jährigen Jubiläum, als Prof. Dr. Siefinger vom Gymnasium in Bruchsal als Stadtschulrat nach Mannheim berufen wurde. Der Name des allgemein anerkannten Schulmannes und Organisationsmanns war damals schon weit hinausgedrungen in die Öffentlichkeit. Dem Mannheimer Turnverein war es wohl bekannt, daß der neu ernannte Stadtschulrat der Sache der Verbesserungen kein besonderes Interesse angewendet hatte. Seine Tätigkeit als Vorsitzender des Bruchsaler Turnvereins und als Organisator der Karlsruher Turnvereine ließ schon voraus mit Bestimmtheit erhoffen, daß mit Dr. Siefinger dem turnerischen Leben der nördlichen Industrie- und Handelsstadt am Neckar und am Rhein eine neue Seite gegeben worden sei, die für die Weiterentwicklung der Verbesserungen in Mannheim von allergrößter Bedeutung werden mußte.

Wohl zwei Jahrzehnte gingen darüber hin, bis die endgültige Form erreicht war. Dr. Siefinger machte manchen Strauß bestehen, bevor der Erfolg ein voller genannt werden konnte. Doch habe ich dies keineswegs; denn der lange Reuezer hatte, von vornherein auf Widerspruch und Widerstand gefaßt, seine vorbestimmten Maßnahmen rechtzeitig getroffen. Eine, vielleicht die bedeutendste und wirksamste, war die

Fürsorge Dr. Siefingers auf dem Gebiet der Verbesserungen

Gand in Hand mit den organisatorischen Neuerungen gingen diese Maßnahmen im Interesse der gesundheitlichen Seite der Erziehung, insbesondere für alle mit den Verbesserungen zusammenhängenden Fragen. Man kann heute mit Recht behaupten, daß Dr. Siefingers Verdienst umvollständig gelassen wäre, hätte er nicht seinen rein schulpflichtigen Reformideen diejenige äußerliche Verwirklichung gegeben.

Als begeisteter Schüler und Anhänger K. W. v. L. v. S. trat Dr. Siefinger in Wort und Schrift ein für die Rheinische Sache als der besonders geeigneten Methode zur turnerischen Durchbildung der Massen; er wurde im Laufe der Jahre Manns Botschafter vornehmlich in der Interpretation als leitendster Berater vertrat er die fortschrittliche Ausgestaltung der Verbesserungen im Sinne der Gleichberechtigung von Turnen, Spiel und Sport, kämpfte für ein einheitliches Zusammenwirken dieser verschiedenen Leistungsarten und vertrat mit besonderem Geschick die Forderungen zur

vollwertigen Ausbildung der Turnlehrer

Gerade in letzterer Hinsicht war er einer der nachfolgenden Förderer neuerlicher Anschauungen. Die badischen Turnlehrer haben ihm in der schwierigsten Durchdringung ihres Ausbildungsplanes gar vieles zu verdanken: als Vorkämpfer für die Gleichberechtigung der körperlichen Erziehung mit der Ausbildung in den geisteswissenschaftlichen vertrat er mit Nachdruck die Forderungen der täglichen Turnstunden und deren allmählichen Einbau in den Arbeitsplan der Schule.

Alle diese großen Ziele wären aber ohne Erfüllung geblieben ohne die Schaffung der notwendigen praktischen Unterlagen. Dr. Siefingers langer Dienst aber vertritt er einem Mitarbeiter vor. So wurde keine Vermählung für die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts hinsichtlich der Körpererziehung im Jahre seines Diensttritts in Mannheim durch die Einführung der zweiten Hochschulkunde von Erfolg gekrönt. Als Stadtschulrat und Stadtschulinspektor erwirkte er den

Bau einer großen Anzahl gewandiger und gut eingerichteter Turnhallen.

die neben der Schule den verschiedensten Vereinen für Körperpflege zur Verfügung kommen. Die im Jahre 1906 erschienene Schrift „Eine Verbandsfrage für Jung-Mannheim“ trägt bei zur Schaffung von Spielplätzen, deren Netz heute über das gesamte Stadtgebiet verstreut ist und seit dem Jahre 1908 die Durchdringung des obligatorischen Sportunterrichts für die Klassen sämtlicher Schulen ermöglicht. Die Einführung des pflichtmäßigen Schwimmunterrichts im Jahre 1901 ließ das hohe Verständnis für diese natürlichen aller Lebensarten erkennen und endlich stellte die Einführung des Turnunterrichts an den Knaben- und Mädchen-Fortschulbildungsschulen das nötige Bindeglied der zwischen der Schule einerseits und den Vereinen und Verbänden für Verbesserungen andererseits.

Jedem Einsichtigen wird es bei Berücksichtigung dieser ausnehmenden Schöpfungskraft ohne weiteres verständlich sein, wenn Dr. Siefinger nicht nur von den Verbänden für Verbesserungen zur Mitarbeit herangezogen wurde, sondern auch im kommunalen Leben stets in bestimmender und führender Rolle stand. Als Vereinsvorsitzender in Bruchsal, als Gewerbetreuer in Karlsruhe und Mannheim, als Obmann des Kampfrichters bei deutschen Turnfesten, als Abgeordneter bei deutschen Turntagen, als Vorstandsmitglied im Zentralausschuss für Volks- und Jugendspiele, als verantwortliches Mitglied im Reichsausschuss, dessen Tätigkeit Verwirklichung ihm übertragen war, verstand er den Belangen dieser Verbände in selten geschickter Weise Geltung und verstand es, die Verbesserungen im umfassenden Sinne in dem Maße mitzuführen, daß sie heute zum Gemeingut eines großen Teiles unseres Volksganges geworden sind.

Wie selbstverständlich Rechte sind Dr. Siefinger daher im Laufe der Jahre Ehrungen zugekommen, die Wenigen beizulegen sind.

Ehrenamtlichkeiten in Vereinen und Verbänden,

so z. B. des badischen und deutschen Turnlehrervereins, des Ausschusses für Verbesserungen und Jugendpflege, des schulpflichtigen Bildungsausschusses in Darmstadt, des Ausschusses für die deutsche Anerkennung für seine Lebensarbeit. Die Benennung eines im Mittelpunkt der Stadt Mannheim gelegenen Schulhauses, der Siefinger-Schule, nach seinem Namen, stellt ihm in seiner Bedeutung für Mannheim neben Behagel, Dietrich, Humboldt und Wandt.

Nächst erfüllt Dr. Siefinger bei Vollendung seines 70. Lebensjahres die letzte Ehre, daß ihm vom Hauptauschuss der Deutschen Turnerschaft die

Ehrenurkunde für ausnehmende Verdienste

als höchste Auszeichnung eines deutschen Turners verliehen wurde. Damit ist er in den turnerischen Geschichtsbüchern für immer verewigt. Sein Werk und seine Lebensarbeit wird nie vergessen werden. In den weitaus meisten Fällen sind Verbände für Verbesserungen wird sein Werk fortleben und die Erinnerung unerschütterlich sein.

Erweiterung des Naturstudiums. In den seit dem 14. November 1927 unter hiesigen Schatz gehaltenen Pflanzen und Tieren wurde jetzt noch der Grün-Wasserfrosch (*Rana esculenta*) und der Röhrlotter (*Lutra vulgaris*) hinzugefügt. Weiter wurde bestimmt, daß das öffentliche Ausschreiben von Prämien für Jung oder Erlangung von Tieren aller Art künftig der Genehmigung des Landeskommissars bedarf, der über den Antrag nach Anhörung der Landes-Naturforschungsstelle entscheidet.

Dornier Superwal kann nicht starten

Das am Montag vormittag hier auf dem Rhein im sogenannten Mannheimer Wasserflughafen gelandete Dornier Superwal Flugboot D 1774, das heute vormittag 5:10 Uhr zum Weiterflug nach Trauseneck starten sollte, konnte wegen überhöhter Lufttemperatur nicht starten. Es wird, wie wir zuverlässig hören, nunmehr erst am Mittwoch morgen abfliegen. Inzwischen lassen sich Schaulustige trotz der reinerischen Witterung nicht abhalten, das Wasserflugboot auf dem Rhein einen Besuch abzustatten.

Nachrichten aus Baden

Zunahme der Arbeitslosen in Heidelberg

Heidelberg, 4. Aug. Nach Mitteilung des Arbeitsamtes befinden sich gegenwärtig in Heidelberg 4783 männliche und 2000 weibliche Arbeitnehmer, in der Arbeiterkategorie 1293 männliche, 573 weibliche Arbeitskräfte. Der Zugang gegen die Vermehrung beträgt für beide Unterkategorien 48; abgezogen wurden 177. Die Stadt Heidelberg ist an der Gesamtziffer beteiligt mit 2057 in der Arbeitslosenversicherung und 688 in der Arbeiterkategorie, somit August 41. Abgezogen wurden im Stadtgebiet 65.

Das schwere Brandunglück in Karlsruhe

Karlsruhe, 3. Aug. In der Brandstiftung, von der wir bereits in unserer Mittagsausgabe berichteten, wird ergänzend gemeldet: Die sich jetzt berandert, handelt es sich bei dem Unglück in der Offenweintrasse um eine Explosion, die vermutlich durch die Entzündung von Benzolgasen hervorgerufen wurde. Der Explosionsdruck war so stark, daß die Seitenwände zertrümmert und samt der Oberdecke in sich zusammenstürzten, wobei die Vorderfront und das Dach den ganzen Schwere und zum Teil den Fahrdamm bedeckten. Mehrere in der Fahrdamm befindliche Autos und sonstige Gegenstände wurden in die Höhe geworfen und in wildem Chaos umhergeschleudert. Aus den Trümmern können kaum noch zu erkennen sein. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, kamen bei der Explosion zwei Menschen ums Leben. Die auf in tragliche Weise verunglückten Eheleute Hellmann hinterließen zwei Töchter und einen Sohn. Die in dem verfallenden Gebäude wohnende Familie eines Fabrikarbeiters konnte sich in Sicherheit bringen. Jurgel läßt sich noch nicht feststellen, ob noch weitere Personen unter den Trümmern begraben liegen.

Schwere Sturmhitze

Dauenschillingen, 4. Aug. Der Sturm am Samstagabend hat im Hochsommerwald und der Boar außerordentlich großen Schaden angerichtet. Überall wurden in den Wäldern zahlreiche Bäume entwurzelt. Der Windbruch ist verhältnismäßig hoch. In Ostfingen wurde ein Turm des Sägewerks Sitana durch den Sturm umgestürzt.

Schon wieder ein Brand auf der Boar

Unterbaldingen, 4. Aug. In der Nacht zum Sonntag brach im Dorf des Wälders „am Oitzchen“ (Inhaber Weg) sehr wahrscheinlich in Folge Brandstiftung Feuer aus, das sofort das hiesige Gasthaus ergriff und bis auf die Umfassungsmauern einwirkte. Der Gebäudeschaden beläuft sich auf 21.200 M., der Schaden an Hühnern, die zum großen Teil gerettet worden sind, beläuft sich nicht fest. Der Brand ist schon der vierte in diesem Jahre in Unterbaldingen und wird, wie die Urkunden, auf Brandstiftung zurückgeführt. Es gelang bisher nicht, den Täter festzustellen.

Hollywood in der Friedrichstadt

Von René Kraus

Der Regisseur rattert im hundertpferdigen Cabriolet durch die Landstraße. Pausen, Aussteigen. Unter anderen Kennzeichen eine Dorfblondine. Die nimmt er gleich mit. Er ist ihr Entdecker. Kontrast, Starpaar, Kränzwaldvilla. Jetzt hat sie selbst ihr hundertpferdiges Cabriolet, das schmerzhaft über hunderttausend Liebesbriefe. Und wenn der Max, der heute noch der Gilde vom Grünjungen-Laden gegenüber nachhinkt, sie erst auf der Himmelstempel-Brücke sieht, hebt ihrem jungen Glück überhändelt nichts mehr im Wege. Wenn bestimmt fällt die Gilde in Ohnmacht. So unformig spiegelt sich der Traum vom großen Leben in abergläubigen jungen Frauen. Jedes hat seine Fäden, durch das wir alle hindurchgehen. So geriet ich, das dreitausend verweirte Hoffnungen, Gedächtnisfragge, die schon todmüde sind und selbstgefällig, die immer noch des großen Glücks barren, bei Tag für Tag in einem alten Tanzsaal in der Friedrichstadt zusammenströmen. Sie sehen der Zeit zu, wie sie verrinnt.

Die Berliner Friedrichstadt hat, insonderbar, noch immer nicht ihren Dichter gefunden. Die Galapagos-Insel ist entdeckt und die Amazonia bebungen. Die Abenteuer des Kurfürstentums leben täglich zahllose (schreibende) Reden in Bewegung, wie es in Hollywood magisch wirken wir genau. Nur von diesen fiedelnden Seidenkästen, die in der Berliner City zusammenströmen, machet kein Bild, kein Deibenduch. Nichts vom Veldenkampf, den hier Tag für Tag, Stunde für Stunde, ein paar tausend Namenlose mit zusammengehörigen Sägen und schließlichen Abfagen durchziehen. Treppauf, treppab, ein Leben in Fortschritt. Umfö um die Strabenecke winkt das Glück. Aber es ist dann doch dort, wo du nicht bist. Nichter reicht es zu warmen Abendbrötchen um neunzig Pfennig, Belebungs-Indegriffen. Deller auch nicht. Woher in Ems Jannings „anderer“. Tosther, der Brief an Chaplin ist schon unterwegs. Er wird doch einmal eine Partnerin brauchen. Geht gehen sie noch mit Inzertenden Wagen zu Welt. Wo? Um neun Uhr abends, wenn die Komparienbörse schließt, wissen sie es selbst noch nicht. Man ist doch schließlich kein Prophet.

Hollywood in der Friedrichstadt. Das Filmmittel von Berlin. Von Europa. Aus der ganzen Welt finden sie sich hier zusammen. Deutsch in allen Dialekten. Zwei Tugend fremder Landestöcher. Unerschrocken überlegt. Weichblütige Ständemännchen. Welche Geulleman, die immer sehr ditzig-gut aussehen. Wenn sie Chinesenverlei von Friso darstellen, schlüpfen sie in ihre traditionellen Seidenmäntel, die das Kaufhaus Wertheim aus Hildern, Goldbaren Satin orangt. In April tragen sie fabelhaften schwarzen Anzug. Keine Kosteln ein bisschen. Es ist ein weicher Witz gemessen vom Buch in die Friedrichstadt. Aber nun sind sie hier zuhause, so sehr, daß es kein Leben mehr gibt ohne Jupiterlicht. Und weil das Jupiterlicht nur sehr selten ausflammt, ist es eben kein richtiges Leben mehr. Nein, es ist wirklich kein Leben. Die selbst gehen sich's nicht ein. Sie hungern sich durch und hoffen. Unterernährte Phantasien sind sie allzumal. Kinder. Eine Ewigte Schalkhölle ist überzogen, daß ihre Zeit noch kommen muß. Die Welt muß doch einmal den Anblick dieser ausdruckslosen Wädelchen satt bekommen. Ich hätte mich, ihr zu erwidern, daß man in diesem Meiler schon mit dreißigjährigen Jahren kein ausdrucksloses Wädelchen mehr ist. Doch Frauen schon mit dreißig verweilt sind und verblüht. Welt Jahre, die mit Worten vergehen, dreifach wölben. Schmach. Der Pitts-regisseur, der hier seine Girls zusammenschaut, meint, auf das Gesicht käme es ihm schon lange nicht mehr an. Das wird von einer schweren Waade aus Schminke überdeckt. Solange die Figur nur hält...

Der Diktiregisseur rangiert gleich nach dem Leben Welt. Genoi, Chaplin ist wichtig. Bis er keine Antwort eintrifft, wird sich alles, alles werden. Aufschendard leben sie nach dem vorgedruckten Schiel, der für einen Kostümetag verweilt und fünfzehn Reichsmark in höhere Aussicht stellt. Sie sind einmal, das ist noch gar nicht so lang her, von Cafe zu Cafe geschritten. Ueberall dabeim, wo der Kellner nicht gleich auf eine Bestellung bringt, ewig auf der Suche nach dem Diktiregisseur. Das ist nun wesentlich einjamer geworden, seitdem das Arbeitsamt Berlin Wille einen alten Tanzsaal in der Bellerstraße gemietet hat. In der Komparienbörse, die hochglänzend als Arbeitsnachweis für Filmarbeiter hantiert, haben sie nun ihren Ankerplatz. Vormittags breiten sie von Kleider zu Kleider, nachmittags beschriften sie die Börse und abends — ja, das weiß Gott allein. Um aber Mißverständnisse vorzubeugen: einen abendlichen Nebenberuf gibt es nicht. Wir sind es den dreitausend schwer um das bische Leben ringenden Komparien von Berlin schuldig, endlich einmal Schluß zu machen mit den erweichenden Vorstellungen, die sich um die, daß Gott erbarmt: Romantik des Filmmittelstins

ranken. Die Menschen haben alle eine tiefe, unheilbare Sehnsucht nach Bürgerlichkeit. Sie haben Kinder zu Hause oder einen Stützpunkt, der hinter dem Laubenteich steht, oder sie sind einander. Das werden wohl die meisten sein. Sie haben es unbeschreiblich schwer. Sie kämpfen. Sie verzweifeln. Sie verschwinden irgendwo, leise und unmerklich, wie wenn ein mades Boot herunterrennt. Gemisch, es sind lauter kleine Leute. Aber jeder glaubt an sich. Und jeder hält auf sich. Coendatum Der Agent eines Vermögensgesellschafts, der sich in den alten Tanzsaal einzuschleichen versucht, um vier Damen für eine Nachtreise zu finden, ist das hinausgeschossen.

Veidit ist es übrigens nicht Zutritt zu ihrem Kreis zu finden. Ein alter Herr, der wahrscheinlich einmal den p.e. nobis spielte, den realistischen Großherzog und den treuen Kammerdiener, hält am Eingang die Waade. Fremde Schmeier haben sich im Bureau zu melden. Und werden dort höflich, aber entsetzlichen Finanzkommissariats. Junge fernhalten! Ist die Dente. Tausende wollen sich eindrängen. Junge Mädchen vor allem. Die den Traum vom Entdecker mit dem hundertpferdigen Cabriolet träumen. Wenn irgendein in deutschen Vorden ein junges Mädchen verlobt, fragt die Polizei zunächst einmal an, ob es hier aufgebracht sei. Der Wen hierher, ist ja so selbstverständlich. Da gibt es Filmhäuser, die ihren Jüngeren Weltkram in drei Versionen versprechen. Harry Vidette ist nicht mehr der Jüngste, nicht wahr? Ein Thron ist verwaist... Und „Verlangsamhaltet“ verstanden Großhären per Kommande: Der Weg zu Ruhm und Reichtum. Gefolg

garantiert. Jedemal, wenn solche Schönheit blühdgeht, meidet sich ein neuer Scharn grünerter Karren im alten Tanzsaal in der Bellerstraße. Der Filmwahn ist nicht die ungeschätzliche Brautheit der Jugend.

Die Ur Leben lang an Meier Krankheit leiden, finden sich hier zu Kartenpartien zusammen. Waschen Dandarbeiten, damit die Zeit bis zum Weltikum nicht ganz ungenützt verstreicht, führen die lässig geleerte Kaffeetasse nehmala mit königlicher Gebärde und ätzernden Financern an die Uspekt. Barren. Barren. Barren. Dann geschicht das beide Wunder, an, wie selten, daß ein eiliger junger Herr, ganz Horubrille und ganz „aethisches Berlin“ berechnigt. Einen Staatsanwalt verlangt er, eine bänanische Blende, sechs Tugen und der Volksmenge und ein paar aufgeladene hohe Traungelalten, die nach dem Linnen noch einmal als Deraugelalten im großen Abendkleid gebraucht werden. Für großes Abendkleid gibt es natürlich Extrahantior. Kleider machen weltlich Leute. Hier zumindest, wo der eilige junge Herr nicht sechs Herren verlangt, sondern sechs Fräule. Das ist der ganz große Augenblick. Blide halten ihn. Durchdringen ihn. Werden. Weirlein. Verheihen. Verheihen. Aber sie gleiten ab am ihergelinden Glas der Horubrille. Der Betrich von Berlin, der hier wie über Kufschuch hereinströmt, ist das der neuen Hoffnung hat für das bische Menschenkindel keine Zeit. Im Au sind sechs Zettel angedruckt und rascher noch sind sechsundsechzig Schlußsätze zerbrochen. So wartet man eben weiter...

Der Weg ins Ungewisse

In einem neuen Tonfilm

Der Tonfilm beginnt seiner Ende näher zu sein. Aber er wagt sich zu früh in den Wälden, schon den eudochlässigen richtigen Weg gefunden zu haben. Anlangt also er — bei uns, nicht in Amerika — mit sich ins Gericht und hielt sich selbst im Spiegel erster Kritik vor. Er wagt sich schon sehr bald, mit der amerikanischen Tonfilm mit seiner farren Dialogform und mit seiner primitiven Jüdelbebel am photographisch-phonographischen Wirkstoffe nähererähnlicher Vorgänge für europäische Weltman unerschütterlich sein und daß er sich nur dann durchziehen werde, wenn er seinen eigenen Stil zu finden vermöchte, der ihn Film bleiben, aber nicht Theater werden läßt.

Die ersten deutschen Tonfilme, die dramaturgisch einen Fortschritt bedeuteten und eine Audienz eroffneten, waren einisch und in kanalischer Dialekt inszeniert. Sie hatten nämlich die neue Einheit Bild und Ton, und ihre Schöpfer ließen erkennen, daß sie nicht einfach in eine geforderte den Schlüssel zum Sprechfilm erblickten. Sie waren auf der Suche nach dem Neuen, dem Dritten, dem halb Weidmäre, von dem man nur wußte, daß es Film sein müsse und daß der

Ton ein noch unbekanntes Verhältnis zum Bilde zu gewinnen habe.

Im Laufe der Zeit veränderte sich aber der Wesenscharakter des Tonfilms. Als er immer mehr, daß er nämlich bewegliche veränderte — wenn auch veraltet — in die Erfindung irren konnte, wachte es ihm Verlangen, mehr und mehr das Hörverhältnis zu plänen, dabei aber tragende Polen und eine Besonnenheit und Lässigkeit des Bildspiels zu verhalten. Das war der Augenblick, wo sich seine Wandlung ins Theatermische vollzog und wo er — einen Schritt rückwärts ist. Denn sind wir sogar in der Richtung auf die bessere Form des amerikanischen Dialogfilms zu weit, daß die Anlehnung des Sprechfilms an die Bühne im Tonfilmateller als reinen Dialogfilm inszeniert. Wenn sich das Dunkel über dem Nord aufgehellt hat, den ein Komparie während der Aufnahmen zu einem neuen Tonfilm

Sensationen der Filmwelt



Imogene Robertson

Die bekannte amerikanische Filmkompariererin, „Mit America“ von 1928, ist in Hollywood in einem (hohen) Diktiregisseur ins Ansehen gebracht worden. Frau Robertson hat in ihrer Zeit in Deutschland erfolgreich geübt. Sie beschloß jedoch unter Zurücklassung großer Schulden nach Amerika, um mit ihr in der dortigen Filmkompariererei zu arbeiten. Jetzt wird sie nach ihrer Heirat mit einem Regisseur nach Berlin verschifft werden.



Tolerés del Rio

Die berühmte Diktireglerin der „Kamara“, die bereits in dem ungeschicklichen Alter von 19 Jahren inszenierte, ist aber bald wieder in den Blick am sich selber mit ihrem herbeidankenden Gatten in Berlin wieder zu verloben, geht sich eine neue Ehe mit ihrem Regisseur Goeric Giddens ein.

begeht, ist eine mit Spannung geladene Handlung abrollt, die den besonderen Reiz hat, in einer Umdeutung zu spielen, von der die meisten Menschen nur eine sehr unvollkommene Vorstellung haben.

Der Nord, der in die Filmhandlung von zähtelhafter Hand eingeschaltet ist, greift den Filmvorlauf voraus und wandelt den Schein zu blutiger, schrecklicher Wirklichkeit. Von niemandem geahnt, läuft hinter den Filmkulissen neben dem Film her eine Tragödie, die allerdings in ihrer Motivierung höchst einfach und beinahe dürftig ist. Der Komparie (nicht weil ihm die eine der Darstellerinnen kein Geld mehr mehr geben und weil sie ihn los sein will, heimlich auf sein Opfer, und der Verdacht leucht sich zunächst auf diejenigen Spieler, die in dem Film einen Revolver zu tragen haben. Auf der Suche nach den Zusammenhängen gibt der Film überall Einblicke in die Geheimnisse des Film — und besonders des Tonfilmatellers, und wenn auch die ganze Handlung im Grunde nur auf eine einzige Szene gestellt ist und eigentlich ganz beiseite nichts anderes sein muß als eine schlichte Reportage ohne alle tiefere Problemstellung, ohne jede ethische Befragung (außer, daß die Tat eben ihre eigene Befragung durch die Wirklichkeit des Geschehensbrades zu räumen).

Der Film löst und löst unangenehm und läßt der Ueberlegung, ob der wirkliche Eindruck mit dem künftigen Teile gut verknüpfen ist, zunächst keine Zeit. Das Spiel ein fort, die Spannung bleibt, bleibt auch dann noch, als man schon ahnt, wie die Zusammenhänge wohl sein werden — eine frühe Lebensbedeutung berührt vor, zu der keine charakteristische Lebenszeichen und eine gute, maßvolle Darstellung entscheidend beitragen. Auf Verinnerlichung des Motivs, auf Beizelheit der Tragödie, auf künstlerische Phantasie wurde kein Wert gelegt. So verlor man einen Bericht, nicht Bilder, die sprechen gemacht sind, aber man erlebt kein Ganzes, weil die Dialoge ihren frey Witzigkeit und Treffsicherheit nur (schlechte) Tonalität bleiben und nirgend zum künstlerischen Ausdrucksmittel werden.

Der Tonfilmregen

Von Willy Jritsch

Aufnahmeaufnahme und — Aufnahmeaufnahme beim Film sind zweierlei: Kann die reichende Verpflichtung sein, mit einer bildhäßlichen Schauspielerei an der Kamera loszutreten zu gehen, kann heißen, eine herrliche Zerebration auf einem Zirkusdammer machen, kann aber auch bedeuten, an einer Gesellschaft mit Lebensgeföhre beschalteltern, von einem Tannobus in ein vorbeifahrendes Auto springen zu müssen.

Selbst beim Tonfilm ist das nicht anders geworden. Aufnahmeaufnahme und Aufnahmeaufnahme in schöner Weidung, eine durchaus akzeptable Beschäftigung. Aus der „O.k. 8 20 1 8“, dem No-Tonfilm, hatten wir Aufnahmeaufnahme.

Wie? 10 Uhr früh ruffst du das Telefon: „Es ist Zeit, wir erwarten dich um 8 Uhr zur Aufnahmeaufnahme an der Bellerstraße.“ Man freut sich das denker: ganze Welle. So beginnt es zu regnen.

Es regnet in Strömen, man isstet. Das Telefon kläut wieder: „Ja, warum sind Sie denn noch nicht losgefahren? Wir warten auf Sie.“ „Aber es regnet doch.“ — „Schade nicht.“ „Wut ich komme.“ Um 8 Uhr ist man auf der Aufnahmeaufnahme an der Bellerstraße.

Im großen Tonfilm-Domilbus brennt schon Licht. Ueids, der Regisseur, ruff: „Wir können also mit dem Froden beginnen.“ Aber schließlich wendet man ein: „Wenn es aufhört zu regnen.“ Ueids Augen glänzen begierig: „Vorzüglich, heute wollen wir doch die kurze Regenepisode drehen.“

Positive Folge: den ganzen Tag im Regen auf dem Baher liegen. Zofalterwein auf dem Baher: Frau'sig Bahne sehten sich in Bewegung, und denen die noch schärfere Gehtler der Kollegen hervorlehen, Homolka, Gründens u. v. a. Erste Abhörprobe auf dem Baher. Der Regen klingt durchaus natürlich. Tonmeister Dr. Goldbaum telephoniert zu der in den See hineingebauten Kamera. Die Mikrophone liegen in den Booten, die Aufnahmen können beginnen.

Es ist kühl, man fröhelt. Der Film spielt im Sommer, also ist man in leichter Sommerkleidung. Wir drehen, probieren deutsch, englisch. Der Regen trommelt hundertlang auf die angeschpannten Regenschirme. Ueids, unser Regisseur, ruff endlich um halbwel: Pause! Nachmittags hört es allmählich auf zu regnen, die Sonne leuchtet. Trämmerlich meint Ueids: „Wir haben nachträglich Glück, wir können weiter drehen. So geht es bis abends 8 Uhr. Dann abklimmen. Abendbrötchen essen, um 11 Uhr nachts ist man wieder zu Hause, um am nächsten Tage, um 10 Uhr wieder zu beginnen.“

Das Wetterle dabei ist aber, wenn man nicht von der Partie war, das Regenwetter der „Reiseboten“ Kollegen zu hören und mit lebenswichtigen Vödeln zu benehnen. Es gibt doch nicht Schöneres als zu ein abgeschlossenes Tonfilm-Kleier, wo alles seinen Gang geht, so es nicht regnen und man sich seinen Schminke holen kann und dann die hufsonen Gehtler der Verregneten beobachtet zu können! —



PALAST UNIVERSUM N7

DAS GROSSTE UND MODERNSTE LICHTSPIEL-THEATER MANNHEIMS

